

WERNER SUERBAUM

HERCULANENSISCHE LUKREZ-PAPYRI – NEUE BELEGE FÜR DIE
PHASE DER MAJUSKEL-KURSIVE EINES BEKANNTEN
KLASSIKERTEXTES. NACHBETRACHTUNGEN ZUR EDITION VON
K.KLEVE, CRONERC 19, 1989, 5–27

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 104 (1994) 1–21

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

HERCULANENSISCHE LUKREZ-PAPYRI - NEUE BELEGE FÜR DIE
PHASE DER MAJUSKEL-KURSIVE EINES BEKANNTEN
KLASSIKERTEXTES.
NACHBETRACHTUNGEN ZUR EDITION VON K.KLEVE, CRONERC
19, 1989, 5-27

*Für Franz Brunhölzl
in Erinnerung an den 24.2.1993*

**1. Neue Belege für bekannte literarische Texte in Majuskel-Kursive
(‘Early Roman script’): Lukrez**

1.1. Zum ersten Mal nach einem schon längst bekannten Gießener Bruchstück für Ciceros 2. Rede gegen Verres ist auf Herculansen Papyri die Phase der Majuskel-Kursive, die fast alle römischen Klassiker vor ihrer Umschrift in die Capitalis rustica (in Ausnahmefällen, wie bei einzelnen Vergil-Codices: auch in die Capitalis quadrata) in spätantiken Pergament-Codices durchlaufen haben müssen, auch dokumentarisch für einen bekannten literarischen Text bezeugt. Und das gerade für den Autor, an dessen Beispiel Franz Brunhölzl 1962 theoretisch diese mit überlieferungsgeschichtlicher Notwendigkeit zu erschließende Phase der Majuskel-Kursive entwickelt hatte: für Lukrez.¹ Neben Lukrez dokumentieren Herculanensische Papyri mit dieser "Early Roman script", wie K.Kleve

¹ Einen Überblick über die "ältere römische Kursive" gibt B.Bischoff, Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters, Berlin (¹1979) ²1986, 85-88. Bahnbrechend für die Erkenntnis, daß zahlreiche lateinische literarische Texte diese kursive Entwicklungsstufe (vor ihrer Transkription in die Capitalis-Buchschrift) durchlaufen haben müssen, war F.Brunhölzl, Zur Überlieferung des Lukrez, Hermes 90, 1962, 97-104, und allgemeiner derselbe: Zu den sogenannten codices archetypi der römischen Literatur, in: Festschrift B.Bischoff, Stuttgart 1971, 16-31; weitere Literatur bei Bischoff, ²1986, 87 Anm. 70. Bekannt sind bisher (so Bischoff, ²1986, 86 Anm. 68): der Gießener Papyrus zu Cic. Verr. 2,2; ein historisches Fragment (vielleicht aus Catos *Origines*); ein Stück aus Gaius. - Neben dieser Majuskel-Kursive gab es gleichzeitig aber auch eine Capitalis als Buchschrift. Als ältestes Beispiel gilt der Gallus-Papyrus, der 1979 von R.D.Anderson u.a.: Elegiacs by Gallus from Quasr Ibrim, JRS 69, 1979, 125-155 veröffentlicht wurde; aufgrund der Fundumstände ist er vor 20 v.Chr. zu datieren. Seit der Erstpublikation ist ihm eine reiche Literatur gewidmet worden. Seine Echtheit wurde bezweifelt von F.Brunhölzl, Der sogenannte Galluspapyrus von Kas Ibrim, Codices Manuscripti 10, 1984, 33-40. Die Verteidiger der Authentizität haben sich aber durchgesetzt; s. Literatur bei W.Suerbaum, Zum Umfang der Bücher in der archaischen lateinischen Dichtung: Naevius, Ennius, Lukrez und Livius Andronicus auf Papyrus-Rollen, ZPE 92, 1992, 153-173, hier 159 Anm. 13. - In Capitalis-Buchschrift gehalten ist ferner unter den Herculanensischen Papyri besonders das *Carmen de Bello Actiaco* (P.Herc. 817), dessen Datierung umstritten ist, das aber naturgemäß zwischen 31 v.Chr. und 79 n.Chr. verfaßt sein muß. Vgl. Bischoff, ²1986, 80.

(1994) sie nennt, erstmals auch Ennius. Mehr als zwei Dutzend weiterer Herculaneischer Papyri mit "Early Roman script" harren noch ihrer Erschließung.²

1.2. Auf verkohlten Rollen jener berühmten Bibliothek der Villa dei Papyri bei Herculaneum (die als solche schon vor 240 Jahren in unterirdischen Grabungen geborgen worden waren) sind vor wenigen Jahren in Neapel Fragmente lesbar gemacht und durch K.Kleve (1989) als Buchstaben oder Wörter aus dem 1., 3. und 5. Buch des Lukrez identifiziert worden (PHerc. 1929-31). Die 40 Fragmente sind in der ältesten bekannten lateinischen Buch-Schrift gehalten: in der sog. Kapitalis-Kursive bzw. 'älteren römischen Kursive' bzw. (so K.Kleve) in 'Early Roman script'. Da diese Schrift generell der Republikanischen Zeit und spätestens dem 1. Jahrhundert v.Chr. anzugehören scheint, haben wir mit den neuen Lukrez-Fragmenten Dokumente für eine fast zeitgenössische Überlieferungsphase seines i.J. 54 v.Chr. (laut Cic. Q. fr. 2,9,3) vorliegenden Werkes vor uns.

Und um den schockierendsten Eindruck der Erstpublikation gleich zu nennen: wenn die Identifizierungen von K.Kleve (1989) richtig sind, sind unter den 40 Lukrez-Versen, die in den Papyrus-Fragmenten kenntlich sind, nicht weniger als 3 Plus-Verse, die wir aus der handschriftlichen Überlieferung nicht kennen. Wenn man dieses Verhältnis (schematisch hochgerechnet) von etwa 7,5 Plus-Versen auf 100 Verse als repräsentativ für das ganze

² Die Lukrez- wie die Ennius-Papyri sind herausgegeben von K.Kleve: (a) Lucretius in Herculaneum, Cronache Ercolanesi (CronErc) 19, 1989, 5-27; (b) Ennius in Herculaneum, CronErc 20, 1990, 5-16 (zu PHerc. 21). Vgl. ferner denselben: (c) Phoenix from the ashes: Lucretius and Ennius in Herculaneum, in: The Norwegian Institute at Athens (hg. O.Andersen-E.Whittaker), Athen 1991, 57-64, hier 57-59 und besonders (d) An approach to the Latin papyri from Herculaneum, in: Storia, poesia e pensiero nel mondo antico, Neapel 1994, 313-320. (Erst aus dem Beitrag Kleves von 1994 geht hervor, daß die 1989 edierten Lukrez-Papyri die Bezeichnung PHerc. 1829/30/31 haben). Kleve unterscheidet (1994) drei Schrift-Typen in den lateinischen (!) Papyri aus der 79 n.Chr. verschütteten und 1750-1765 ausgegrabenen Villa dei Papyri von Herculaneum, von denen es insgesamt 62 gibt: 1. Early Roman script, erstmals bezeugt durch die "vier" hexametrischen Lukrez- und Ennius-Papyri PHerc. 1829-31 bzw. PHerc. 21, doch sind noch weitere 26 Papyri mit einer Schrift dieses Typs bekannt (7 davon mit hexametrischem Inhalt); sie stammen vermutlich aus republikanischer Zeit und spätestens aus dem 1. Jh.v.Chr.; 2. Pre-Classical Capital script mit 11 Belegen, darunter (neben 2 anderen hexametrischen) PHerc. 817 mit dem *Carmen de Bello Actiaco*; sie stammen vermutlich noch vom Ende des 1. Jh.v.Chr.; 3. Classical Capital script mit 17 Belegen (davon 3 hexametrischen), wohl aus dem 1. Jh.n.Chr. (natürlich vor 79 n.Chr.). Wie man sieht, verwendet Kleve nicht den Begriff "Majuskel-Kursive" und vermeidet es sogar, seine (1.) Early Roman script als Majuskel-Schrift zu bezeichnen; er faßt nur den 2. und 3. Schrift-Typ als "the two Capital scripts" auf (1994, 317). Die 26 weiteren Beispiele (neben den Ennius- und den Lukrez-Papyri) für "Early Roman script" harren noch ihrer Entzifferung mit den modernen Methoden, die in den letzten Jahren in der Officina dei Papiri in Neapel entwickelt worden sind; vgl. dazu K.Kleve mit anderen (e): Three technical guides to the papyri of Herculaneum: how to unroll, how to remove sovrapposti, how to take pictures, CronErc 21, 1991, 111-124. Aber im Prinzip bekannt waren immerhin schon im 19. Jh. 30 von den insgesamt 62 lateinischen Papyri aus Herculaneum durch Nachzeichnungen, von denen wiederum 20 W.M.Lindsay, CR 4, 1890, 441-445 für seine Übersicht "The Bodleian facsimiles of Latin papyri from Herculaneum" auswertete (Kleve 1994, 314). Aber selbst bei Papyrologen oder Paläographen scheinen diese alten Publikationen in Vergessenheit geraten zu sein. Deshalb wirkt die Übersicht bei Kleve 1994 aufrüttelnd, um nicht zu sagen sensationell.

Epos betrachten dürfte und müßte, müßte man erwarten, daß zu den 7.380 Versen, die in einer modernen Lukrez-Ausgabe gezählt zu werden pflegen (daß ich mich so vorsichtig ausdrücke, hat seinen guten Grund, vgl. etwa Abschnitt 6), noch etwa 550 Plus-Verse hinzukommen müßten! Es wären also im Laufe der Überlieferungsgeschichte gegenüber dem ursprünglichen Versbestand Mitte des 1. Jhs. v.Chr. bis zur Karolingischen Zeit, in der unsere handschriftliche Überlieferung einsetzt, Hunderte von originalen Lukrez-Versen verloren gegangen! Ein niederschmetternder Schluß, dessen Voraussetzungen aber noch näher zu prüfen sind.

1.3. Geistesgeschichtlich bedeutet der Fund und seine Identifizierung, daß Lukrez wirkungsgeschichtlich aus der Rolle des Großen Einzelnen, den z.B. ein Cicero (abgesehen von der einen berühmten Erwähnung im Brief an seinen Bruder Q. fr. 2,9,3) inhaltlich konsequent ignoriert hat, erlöst worden ist. Sein Werk wurde offensichtlich sozusagen sofort nach Erscheinen in der Epikureischen "Akademie", als die man die Villa dei Papiri in Herculaneum betrachten darf, angeschafft und studiert. Dort gab es auch ein mindestens genau so altes Ennius-Exemplar wenigstens von Buch VI der *Annales* - also ein Werk eben jenes archaischen Dichters, dem Lukrez im Proömium von *De rerum natura* 1,117-126 (*etsi* 120 - trotz seiner Distanzierung von dessen nach epikureischer Auffassung unhaltbaren naturphilosophischen Vorstellungen von der Natur der Seele) so emphatisch gehuldigt hatte.

1.4. Überlieferungsgeschichtlich führen Papyri aus dem 1. Jh. v.Chr. nahe, vielleicht sogar unmittelbar an die Lebenszeit des Lukrez heran, der 55 v.Chr. gestorben sein dürfte. Die Überlieferung des Lukrez-Textes - ein geradezu klassisches Thema in der Geschichte der Textkritik - läßt sich also nunmehr nicht nur bis zu dem berühmten Archetypus zurückverfolgen, den Karl Lachmann 1850 aus den beiden in karolingischer Minuskel geschriebenen Leidener Lukrez-Handschriften O = Oblongus und Q = Quadratus aus dem 9. Jh. rekonstruierte, nämlich zu einem 26-zeiligen antiken Codex, der im 4./5. Jh. in Capitalis rustica geschrieben worden ist, sondern jetzt auch (nicht nur theoretisch, wie 1962 von F.Brunhölzl postuliert, sondern realiter) bis in eine Früh-Phase der Textüberlieferung, in der noch in Majuskel-Kursive geschrieben wurde.³

³ Eine konzise Darstellung der bisher erschlossenen Überlieferungsgeschichte des Lukrez bietet L.D.Reynolds in dem von ihm herausgegebenen Sammelband: *Texts and transmission. A survey of the Latin classics*, Oxford 1983, 218-222. Sie beginnt (nach einem Stemma) mit dem Satz: "The stemma of Lucretius has long been one of the great show-pieces of classical scholarship." Es ist das Verdienst von F.Brunhölzl, Zur Überlieferung des Lukrez, *Hermes* 90, 1962, 97-104, nicht nur die Zwischenstufen einer "insularen" Minuskel-Überlieferung aus dem 7. Jh. als kaum zutreffende Hypothese entlarvt zu haben, sondern hinter dem bereits von C.Lachmann erschlossenen Capitalis-Codex frühestens aus dem 4. Jh. (dessen spätere Umsetzung in Minuskelschrift, wie sie - vielleicht nach zwei Zwischenstufen - in den erhaltenen Handschriften seit dem 9. Jh. vorliegt, eine Reihe von typischen Buchstaben-Verlesungen und damit Überlieferungsfehlern mit sich gebracht hat) eine Papyrus-Handschrift in Majuskel-Kursive erschlossen zu haben. Aus der Umschrift einer solchen Majuskel-Kursive zu einer Zeit, als sie nicht mehr üblich war, nämlich nach dem 3. Jh. n.Chr., in Capitalis rustica erklären sich nämlich die Verwechslungen von a und r, b und d, p und t, deren Folgen in den

2. Lukrez auf Herculaneusischen Papyri dokumentiert

Das Verdienst, die verkohlten Papyrus-Rollen aus Cassetto CXIV, die an sich seit über zwei Jahrhunderten bekannt sind (alle Rollen aus der Herculaneusischen Bibliothek sind 1752-1754 ausgegraben worden), lesbar gemacht und die Fetzen von PHerc. 1829-31 als Lukrez-Fragmente (und ein Jahr später, 1990, in dem analogen Fall von PHerc. 21: als Fragmente von Enn. ann. VI) identifiziert zu haben, gebührt der technischen Erfindungsgabe der Norwegischen Forschergruppe B.Fosse/K.Kleve/F.C.Störmer und dem Spürsinn von Knut Kleve. Die Ergebnisse liegen in einer vorzüglichen Dokumentation vor: Knut Kleve, *Lucretius in Herculaneum, Cronache Ercolanesi (CronErc)* 19, 1989, 5-27. Auch ohne Autopsie kann man sich aufgrund der beigegebenen Fotos (Photos), vor allem aber aufgrund der Nachzeichnungen (Drawings) und der mit Computerhilfe vorgenommenen Rekonstruktionen (Reconstruction) der meist nur wenige Buchstaben oder Teile von Buchstaben umfassenden Fragmente ein gutes "Bild" der neuen Lukrez-Papyri machen. (Andererseits ist ohne die Abbildungen in der Original-Edition von 1989 ein Urteil über den Grad der Zuverlässigkeit der Identifizierung Kleves unmöglich). Obwohl K.Kleve selber als Lukrez- und Epikureismus-Experte bekannt ist,⁴ hat er bisher darauf verzichtet, eine über eine Dokumentation hinausgehende philologische oder auch nur allgemeinere textkritische Auswertung der Funde zu geben. Ich will versuchen, einige Punkte dazu beizusteuern, jedoch nur im Zusammenhang mit textkritischen Überlegungen.⁵

erhaltenen karolingischen Handschriften zutage liegen. Ein Lukrez-Papyrus aus dieser von Brunhölzl 1962 theoretisch postulierten Phase der Überlieferung in Majuskel-Kursive (die noch vor den für viele lateinische Klassiker rekonstruierten, teils - z.B. für Vergil - sogar erhaltenen spätantiken Codices in Capitalis rustica liegen) ist jetzt in Neapel realiter in Resten von Rollen aus der Villa dei Papyri in Herculaneum mit einem generellen Terminus ante quem 79 n.Chr. erkannt worden.

⁴ Zu Lukrez bzw. zum Epikureismus einschlägige Arbeiten von K.Kleve sind seit 1959, vor allem in den *Symbolae Osloenses (SO)*, erschienen: so u.a. SO 35, 1959, 55-62; 37, 1961, 45-57; 41, 1966, 86-94; 52, 1977, 39-51; 54, 1979, 81-85; vgl. besonders K.Kleve: *The philosophical polemics in Lucretius*, in: *Entretiens sur l'antiquité classique* 24, 1978, 39-75.

⁵ Dank der Freundlichkeit von Marcello Gigante (dem ich auch Sonderdrucke der Lukrez- und der Ennius-Publikation in den *CronErc* von 1989 bzw. 1990 verdanke), hatte ich am 17./18.3.1993 Gelegenheit, die Lukrez-Papyri (und die Ennius-Papyri) im Original in Neapel zu sehen (nicht allerdings die im Prinzip in der *Officina dei Papiri* verfügbaren Polaroid-Fotos). Da ich keine papyrologischen oder paläographischen Spezialkenntnisse habe, hat mir die Autopsie keine neuen Aufschlüsse gebracht. Trotzdem mag meine relativ naive Annäherung an die neuen Papyri auch für andere Neulinge instruktiv sein. Meine bisher einzige einschlägige Publikation ist *ZPE* 92, 1992, 153-173 (s.o. Anm. 1). - Meinem Münchner Kollegen Franz Brunhölzl ist dieser Beitrag zu seiner Emeritierungsfeier am 24.2.1993 gewidmet (bei der ich ihm von diesen Lukrez-Papyri erzählte): er war mein jüngster akademischer Lehrer, in Münster 1956 (allerdings nicht in Paläographie; darin bin ich Autodidakt). - Obwohl die Lukrez-Papyri bereits 1989 von K.Kleve ediert wurden, kenne ich noch keine einschlägigen Stellungnahmen zu dieser wichtigen, um nicht zu sagen sensationellen Entdeckung.

3. Übersicht über die durch die Papyri (nach K.Kleve) bezeugten Lukrez-Verse

Zunächst einige äußere Daten, die von vornherein allzu große Erwartungen über die Aussagekraft der Papyri dämpfen müssen:

3.1. Vorgelegt worden sind 1989 zunächst insgesamt 16 Papyrus-Stücke, die von Kleve mit A bis P bezeichnet sind. (Für die Lukrez-Papyri ist bei der Publikation von 1989 leider keine Nummer genannt, aus der Übersicht Kleves 1994 geht hervor, daß es sich um PHerc. 1829-1831 handeln muß). Außer den veröffentlichten sind noch weitere, bisher nicht identifizierte Bruchstücke vorhanden. Genauer gesagt handelt es sich bei den publizierten Fragmenten nur um 6 Fetzen: um die zusammengehörigen oder besser: zusammenklebenden Papyrus-Stücke I (in 2 Teilen: Pezzo 1a = A und darüberklebend 1b = B; Pezzo 1b = C und D), II (wieder in 2 Teilen: Pezzo 1a = E, Pezzo 1b = F und darüberklebend G), III (mit den aufeinanderklebenden Papyrus-Stücken H, I, J, K, L, M; dabei ist H das unterste Stück); hinzu kommen drei weitere, nicht miteinander verbundene "lose" Stücke N, O und P.

3.2. Diese 16 Papyrus-Stücke enthalten - nach der Identifizierung von Kleve - Buchstaben aus insgesamt 40 Lukrez-Versen, nämlich (immer unter der Voraussetzung, daß Kleves Identifizierungen richtig sind) in der Abfolge der Lukrez-Verse:

H mit 1,874-873-neuer Vers - Näheres dazu unten Abschnitt 8/9;

I mit 1,973-974;

J mit 1,984;

K mit 1,1091-1093 - Näheres dazu Abschn. 7 und 11.5;

L mit Buchstaben von 2 neuen Versen (die nach der Art des Zusammenklebens als "sottoposto to M" und "sovrapposto to J" notwendig zwischen 1,1094 und 1,1108 anzusetzen sind) - Näheres Abschn. 6/7;

M mit 1,1109-1111 - Näheres Abschn. 7;

O (lose) mit 3,220-221;

E mit 3,254-257 - Näheres Abschn. 11.4;

F mit 3,522-523 - Näheres Abschn. 3.4;

G mit 3,538-539 - Näheres Abschn. 3.4 ;

P (lose) mit 4,671 (von mir bezweifelt; Näheres Abschn. 10);

N (lose) mit 5,1286-1288 - Näheres Abschn. 11.6;

A mit 5,1301-1302 - Näheres Abschn. 11.1;

B mit 5,1408-1410 - Näheres Abschn. 11.2;

D mit 5,1425-1427;

C mit 5,1456-1457 (Ende von Buch V) - Näheres Abschn. 11-3;

3.3. Maximal sind also auf einem Papyrus-Stück Buchstaben aus 4 Versen (so E) erhalten; minimal 4 Buchstaben aus einem Einzelvers (so P - die Vermutung liegt nahe, daß gerade ein so kurzes Fragment mehr als *eine* Identifizierungsmöglichkeit zuläßt). Wenn man bedenkt, daß ein Lukrez-Vers im Durchschnitt etwa 37 Buchstaben enthält (so W.Suerbaum, ZPE 92, 1992, 162 mit Anm. 21), ist wichtig festzuhalten, daß von den repräsentierten 40 Lukrezversen, die sich in den 16 Papyrus-Fetzen erkennen lassen, maximal nur 8 Buchstaben eines Verses erhalten sind (für J = Lucr. 1,984), maximal also noch nicht einmal ein Viertel eines Hexameters.

3.4. Kleve (1989, 9 zu Frg. G) hat im Prinzip richtig erschlossen, daß eine Kolumne des Papyrus 15 Lukrez-Verse enthalten haben müsse. Denn der Abstand von Frg. G mit Lucr. 3,538/359 (als *sovrapposto* to F) zu dem (auf der verkohlten Buchrolle) direkt darunter klebenden Frg. F mit Lucr. 3,522/523 sei eben 15 Verse. Wenn man sich die Zeichnung 6a ansieht, ist in der Tat klar, daß das *nusquam* (3,538) des *sovrapposto* G den Vers abdeckt, der auf *mitti* (3,522) im *sottoposto* F folgt: also liegt 3,538 wenigstens zum Teil über 3,523. Damit kommt man in der Tat auf eine Kolumne von 15 (oder allenfalls von 14, doch kaum von 16) Versen.

4. Zur Kolumnen-Länge des Papyrus und zu Merkwürdigkeiten beim Zusammenkleben verschiedener Kolumnen als sottoposti/sovrapposti

Ich habe versucht, die wichtigsten von K.Kleve gebotenen Daten und Identifizierungen zu überprüfen. Zunächst zur Kolumnenlänge.

Die an Frg. G/F entwickelte Rechnung (15 Verse pro Kolumne - s. Abschn. 3.4) müßte sich auch in anderen Fällen - wenigstens einigermaßen - bestätigen, nämlich dann, wenn ebenfalls ein "*sottoposto*" (mit niedrigerer Verszahl) mit einem entsprechenden "*sovrapposto*" (mit höherer Verszahl) zusammengeklebt in einem einzigen Papyrus-Stück erhalten ist. Einschlägig sind folgende Fragmente:

4.1. Frg. A (*sottoposto*) mit 5,1301/1302 und Frg. B (*sovrapposto*) mit 5,1408-1410.

Der Abstand zwischen A und B beträgt, rein numerisch gerechnet, 105 (Kleve 1989, 7: 106) Verse. Kleve 1989, 7 errechnet daraus, daß 7 Kolumnen zwischen den beiden Fragmenten lagen. In der Tat würden 7 Kolumnen mit (durchschnittlich!) je 15 Versen insgesamt 105 Verse aufnehmen können. (Andererseits würden 8 Kolumnen mit nur 14 Versen oder umgekehrt 7 Kolumnen zu je 16 Versen jeweils 112 Verse ergeben).

Schwierigkeiten macht eine andere Schlußfolgerung.

4.1.1. Wenn wirklich die Schrift in Frg. B *direkt* über der von Frg. A lag, ist der Befund schwer zu deuten. Nach der Analogie von Frg. G/F würde man erwarten, daß über Frg. A mit 5,1301f. eine Papyrus-Schicht (die Frg. B entspräche) mit 5,1316f. oder allenfalls (plus zweimal 15 Verse) 5,1331f. läge. "In Wirklichkeit" aber wurden hier mit Frg. A/B entsprechend der Spiralwindung einer Buchrolle zwei Stellen direkt übereinandergelagert, obwohl sie 105 Verse bzw. 7 Kolumnen voneinander entfernt waren. Ein erstaunlicher

Befund, gerade wenn man im Falle der Fragmente F/G sieht, daß hier zwei unmittelbar aufeinander folgende Kolonnen aufeinanderklebten, also eine Spiralwindung nur 1 Kolonne (mit 15 Versen) aufgenommen hat. Man müßte aus diesem Befund offenbar schließen, daß die oberen, äußeren Windungen der Papyrus-Rolle viel loser gewickelt waren und der Umfang der Spiralwindung hier, gegen Ende des V. Lukrez-Buches mit seinen "1457" Versen (das ohnehin das längste bekannte lateinische Gedicht-Buch darstellt, das einen zusammenhängenden Text und nicht eine Gedicht-Sammlung enthält) um ein Vielfaches gegenüber den inneren Spiralwindungen der Buchrolle vergrößert war. Dann müßte man wohl folgern, daß die Buchrolle 79 n.Chr. bei der Katastrophe lose herumlag und nicht etwa korrekt aufgerollt in einer Kapsel geborgen war.

Die Auffälligkeit des Befundes wird auch nur wenig modifiziert, wenn man sich nicht mit dem arithmetischen Abstand 105 Verse zwischen A mit 5,1301f. und B mit 5,1408-1410 begnügt (was ja recht gut zu einer durchschnittlichen Kolonnenlänge von 15 Versen passen und auf 7 Kolonnen weisen würde), sondern sich die handschriftliche Überlieferung und deren Beurteilung durch moderne Herausgeber näher anschaut.

Innerhalb dieser Passage werden von den Herausgebern an mehreren Stellen Versumstellungen vorgeschlagen oder auch durchgeführt (z.B. stellt J.Martin in der Teubneriana Leipzig ⁵1963 die Verse 5,1341-1346 hinter 5,1349); da diese sich jedoch *innerhalb* der durch 5,1302 und 5,1408 bezeichneten Grenzen bewegen, berühren sie den *Gesamtumfang* der Passage nicht. Der Erwähnung wert ist aber, daß Martin 1 + 2 Verse (1328; 1388/89) tilgt, Munro 6 Verse (1341-1346), Giussani 9 + 1 Verse (1341-1349; 1359); Lachmann streicht die 3 auch von anderen oft verdächtigten Verse 5,1344-1346, betrachtet darüber hinaus aber die ganze Partie 5,1379-1435 als Selbstinterpolation des Lukrez. (Die Passage ist von C.Lachmann mißverständlich in eckige Klammer gesetzt worden, was aber nicht etwa "Tilgung" bedeuten soll. In der Tat bietet Frg. B des Papyrus-Fundes zweifellos Lucr. 5,1408f. und auch wohl den Schlußbuchstaben von 5,1410).

Keine dieser Tilgungen entspricht einer ganzen Kolonnen-Länge von 15 Versen. Nur dann aber würde sich ergeben können, daß in Frg. B (*sovrapposto*) der Vers 5,1408 den Vers 5,1302 in Frg. A (*sottoposto*) fast genau abdecken würde - nach 6 Kolonnen, nicht nach 7 Kolonnen. Mit anderen Worten: der Überlieferungsbefund von Frg. B/A würde die Streichung mehrerer Verse im Bereich von 5,1303-1407 unwahrscheinlich machen - wenn wirklich in einer Kolonne immer 15 Verse standen. Allerdings zeigt das gleich in Abschn. 4.2 zu diskutierende andere Beispiel, daß der Abstand zwischen einem *sovrapposto* und einem *sottoposto* keineswegs genau ein Vielfaches von 15 Versen darstellt, jedenfalls nicht bei größeren Abständen. Vorstellbar dafür sind drei Gründe: a) die Zahl der Verse innerhalb einer Kolonne war nicht immer genau 15; b) unsere handschriftliche Überlieferung, auf der die Abstandsrechnung beruht, entspricht aufgrund von Interpolationen oder aber Minus-Versen (die sich im Papyrus umgekehrt als Plus-Verse finden würden) nicht dem Textbestand des 1. Jhs. v.Chr.; c) beim Verkohlen und Zusammenbacken der Buchrolle am

24./25. August 79 n.Chr. in der Villa dei Papiri bei Herculaneum haben sich Verschiebungen ergeben.

4.1.2. Die komplizierte Hypothese einer unaufgerollt in der Bibliothek der Herculanensischen Villa herumliegenden Buchrolle mit dem Schluß des 5. Lukrez-Buches ist unnötig, wenn man annimmt, daß Frg. B mit 5,1408-1410 ein *sovrapposto* gegenüber dem *sottoposto* Frg. A mit 5,1301/1302 ist, der aus *mehreren* zusammengeklebten Lagen besteht. In der Tat habe ich aus Autopsie der Ennius-Papyri den Eindruck, daß man nicht genau sagen kann, ob ein *sovrapposto* direkt über dem *sottoposto* klebt oder ob mehrere Lagen zwischen dem *sovrapposto* und dem *sottoposto* anzunehmen sind, ob der *sottoposto* also die 1. oder (z.B.) die 7. Lage unter dem *sovrapposto* bildet. Das wird sich erst herausstellen, wenn die einzelnen miteinander verklebten Lagen wirklich voneinander getrennt werden können.

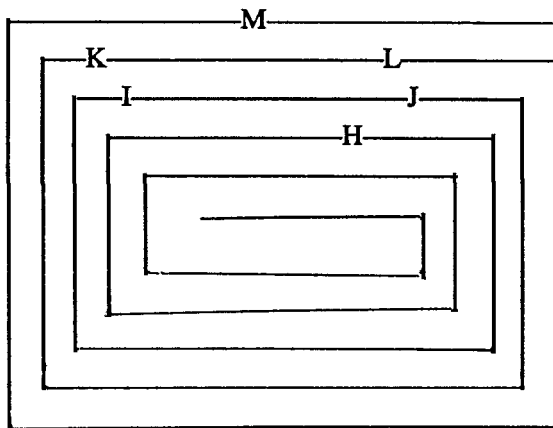
4.2. Die anderen Belege für *sottoposti/sovrapposti* bestehen in den mehrfach übereinandergeklebten Fragmenten von H/I/J/K/L/M aus dem Bereich zwischen 1,873 (oder evtl. 1,872; s. Abschn. 9.3) und 1,1111 (die komplizierten Verhältnisse sind praktisch nur anhand der Photos 7/8 und Drawings 7a/8a bei Kleve 1989, 19 nachzuvollziehen).

Frg. H aus der untersten Lage enthält 1,873f. (dazu Genaueres in Abschn. 9.3); alle anderen Fragmente I,J,K,L und M kleben darüber. Im einzelnen klebt I 973f. unter K 1,1091-1093 (numerischer Abstand 116 Verse; der Abstand kann um 1 Vers differieren, je nachdem die erste Zeile des *sovrapposto* die letzte des *sottoposto* ganz oder teilweise überdeckt oder aber die Zeilen der verschiedenen Schichten sich scheinbar im Normalabstand aneinander anschließen); J 1,984 über H 1,873 (Abstand 110 Verse) und unter L 1,1109 (124 Verse); K 1,1091-93 über I 1,973 (117 Verse) und unter M 1,1109-1111 (15 Verse, da M 1,1109 und K 1,1093 sich sozusagen zu einer einzigen Zeile ergänzen - allerdings liegt in diesem Bereich mit Sicherheit ein Versausfall in unserer handschriftlichen Überlieferung vor (vgl. dazu gleich Abschn. 6); M 1,1109-1111 umgekehrt liegt nicht nur über K 1,1091-93, sondern auch über L mit Buchstaben von zwei neuen Versen. - Wie die Photos 7/8 und Drawings 7a/8a deutlich zeigen, handelt es sich hier um eine Schichtung aus 4 Lagen: a) ganz unten und nur rechts seitlich nicht von einem *sovrapposto* abgedeckt H 1,873, b) dann darüber einerseits oben I 973f. und unten (offenbar derselben Kolumne zugehörig) J 1,984, c) dann wiederum darüber einerseits oben K 1091-1093 und unten L mit zwei neuen Versen (logischerweise ihrerseits derselben Kolumne angehörig) und schließlich d) ganz zuoberst in der Mitte M mit 1,1109-1111.

Graphisch und schematisch dargestellt liegt folgende Schichtung mit Versen aus Lucr. I vor:

_____ M 1109-1111 _____
 _____ K 1091-93 _____ L zwei Plus-Verse _____
 _____ I 973-74 _____ J 844 _____
 H 874/873/Plus-Vers

Wenn man die runden Spiralwindungen der Anschaulichkeit und der Darstellbarkeit halber in eine eckige Graphik transponiert, ergibt sich folgendes Bild:



Der Befund läßt auch eindeutig darauf schließen, daß die Lücke zwischen K und L (die offensichtlich zur selben Kolumne gehören) nur so breit ist wie der sovrapposto M. Dieses Fragment M bietet zwar nur eine einzige erkennbare Schriftzeile (nämlich einige Buchstaben aus 1,1110), aber Ansätze zu je einer weiteren oben und unten. Umgekehrt zeigt die Betrachtung von Photo 7/Drawing 7a, daß die beiden sottoposti K (der obere, erkennbar 1,1092) und L (der untere, erkennbar ein Wort, sicherlich QUJONDAM aus einem neuen Vers) nur Platz für jeweils einen Vers nach unten bzw. oben bieten. Mit anderen Worten: zwischen K 1,1092 SU]MMOS F[und L (Plus-Vers) QUJONDAM ist eine Lücke von 3 Versen. (Sie könnte ausgefüllt werden, wenn es gelänge, den sovrapposto M abzulösen und das Verbindungsstück zwischen K und L zu lesen: das scheint nach Kleve, 1989, 11 mit Anm. 14 prinzipiell möglich zu sein).

Schematisiert stellt sich der papyrologische Befund so dar: Wenn man die *jetzige* Oberfläche des Pap. III betrachtet, ergibt sich folgendes Bild:

I 1,973
 I 1,974 // K 1,1091
 K 1,1092
 K 1,1093 // M 1,1109
 M 1,1110
 M 1,1111 / L (oben)

L Zeile mit QUJONDAM

L Zeile mit "I"

J 1,984

Der Papyrus III bietet also Platz für insgesamt 9 Kolumnen-Zeilen; diese verteilen sich allerdings realiter auf 4 Lagen.

Welche Schlüsse dieser Befund für den zeitgenössischen Lukrez-Text des 1. Jhs. v.Chr. erlaubt, wird in Abschn. 7 vorgeführt werden.

5. Drei 'neue' Verse: 7,5 Prozent Plus-Verse im ältesten Lukrez-Text?

Das auffälligste Phänomen der Herculaneusischen Lukrez-Papyri sind die "neuen Verse": unter den Resten von nur 40 Lukrez-Versen konstatiert Kleve 3 Plus-Verse gegenüber unserer handschriftlichen Überlieferung: nämlich einen in H (im Anschluß an 1,873) und zwei in L (d.h. zwischen 1,984 und 1,1109). Auf den ersten Blick scheint das auf einen katastrophalen Zustand unserer handschriftlichen Überlieferung zu führen. Diese wird durch Codices aus dem 9. Jh. repräsentiert: durch den Oblongus O und den Quadratus Q und weitere Einzelblätter, die Schedae Haunienses bzw. Gottorpienses G und die Schedae Vindobonenses V/U. Auch wenn sich dahinter noch ältere handschriftliche Überlieferungsschichten erschließen lassen (so führt C.Müller in seiner Lukrez-Ausgabe Zürich 1975, 297 das Stemma der Handschriften auf einen "cod. protarchetypus capitalibus litteris scriptus s. IV/V" zurück; vgl. im übrigen Abschn. 1.4), so ist unser Lukrez-Papyrus, der ja schon bald nach dem Tode des Lukrez entstanden sein muß, selbstverständlich an Zeugniswert allen vorhandenen (und zu erschließenden) Handschriften turmhoch überlegen. Und gerade er würde einen Versbestand aufweisen, der (hochgerechnet) auf 100 Verse durchschnittlich 7,5 Verse mehr als die karolingischen Handschriften bot (s. Abschn. 1.2) und im ganzen Werk entsprechend dann etwa 550 Plus-Verse zu den 7.380 in unseren Lukrez-Ausgaben gezählten - eine wahrhaft erschütternde Vorstellung!

Aber eine genauere Betrachtung gerade der neuen Plus-Verse ändert den zunächst erschreckenden Eindruck und bestätigt eher umgekehrt die Zuverlässigkeit der bisher bekannten handschriftlichen Überlieferung oder jedenfalls den Scharfsinn moderner Editoren.

6. Der erste Beleg für Plus-Verse: Frg. L

Beginnen wir mit den Resten von zwei neuen Versen in Frg. L: Im oberen Vers von Frg. L ist sicher OND zu lesen wahrscheinlich ONDAM und somit QUJONDAM herzustellen; vom nächsten Vers ist nur noch das obere Ende einer Hasta (also vermutlich I) zu erkennen. Das Wort *quondam* ist bei Lukrez an sich siebenmal belegt. Der Papyrus-Befund beweist jedoch, daß es sich um ein *quondam* handeln muß, das *nach* 1,1093 im vorausgehenden Fragment K und *vor* M 1,1109 (dem Beginn des *sovrapposto*) vorgekommen sein muß. Nun bietet jedoch die handschriftliche Überlieferung in diesem Bereich keinen Vers mit

quondam. Aber: die handschriftliche Überlieferung weist noch in den Handschriften des 9. Jhs. eindeutig darauf hin (durch Freilassen eines Spatiums zwischen 1,1093 und 1,1102 in O, das 8 Verse aufnehmen könnte; auch für das Exemplar Poggios ist ähnliches zu erschließen; an der gleichen Stelle bieten Q und G ein Kreuz), daß die Vorlage der karolingischen Handschriften (seit C.Lachmann glaubt man allgemein, z.B. auch J.Martin in der Teubneriana ⁵1963 oder C.Müller, Zürich 1975, an einen Archetyp des 4./5. Jhs.) nach 1,1093 eine Lücke aufwies. In der Tat haben die modernen Herausgeber deshalb unisono einen Versausfall von genau 8 Versen zwischen 1,1093 und 1,1102 angenommen und den Lukrez-Text sogar entsprechend weiternumeriert: die Verse 1,1094-1101 existieren bisher gar nicht. Jetzt aber ist auf dem Frg. L wenigstens 1 Wort, *quondam*, aus dieser Lücke (aus diesen 8 Phantom-Versen 1,1094-1101) wiedergewonnen und ein einziger Buchstabe (I) aus dem folgenden Vers. Es handelt sich also zwar materiell um zwei Plus-Verse, aber um solche, die aufgrund der handschriftlichen Überlieferung zu erwarten waren. Der neue Papyrus-Fund bestätigt also gerade die von den karolingischen Handschriften bezeugte Tradition, indem er zeigt, daß im 1. Jh. v.Chr. in der Tat zwischen 1,1093 und 1,1102 Verse vorhanden waren.

7. Zur Lücke nach Lucr. 1,1093: *quondam* im Phantom-Vers 1,1096

7.1. Es läßt sich über das Umfeld der Lücke unserer handschriftlichen Überlieferung (1,1094-1101) noch Genaueres sagen. Denn außer Frg. L mit dem Worte *quondam* aus dem Lücken-Text ist mit Frg. K ein Bruchstück erhalten, das die unmittelbar *vor* der Lücke stehenden Verse 1,1091-1093 dokumentiert und ferner mit Frg. M ein weiteres Bruchstück mit 1,1109-1111, das im Abstand einer Kolumne hinter K gestanden haben muß. Mit anderen Worten : der Papyrus beweist, daß zwischen K (und zwar genauer: zwischen dessen unterem Vers 1,1093) und M (und zwar genauer: dessen oberem Vers 1,1109) ein Abstand von 15 Versen (allenfalls von 14-16 Versen) besteht. Deutlicher und konkreter ausgedrückt: nach dem Worte *cuique* K 1,1093 muß das Wort *reliquiarum* M 1,1109 im 15. Vers danach, also in Vers "1,1108" gestanden haben. (Allenfalls kommen als Alternativen noch in Frage: *reliquiarum* im 14. Vers nach dem *cuique* von K 1,1093, also in "1,1107", oder im 16. Vers, also in "1,1109"). Mithin ist die nach 1,1092 anzusetzende Lücke etwas kleiner, als man aus der handschriftlichen Überlieferung geschlossen hat: wahrscheinlich nur 7 statt 8 Verse. Es müßte also nach der Lücke nicht mit 1,1102 *ne volucris ritu*, sondern mit "1,1101" weitergezählt werden. (Anders ausgedrückt: einen der hypothetischen lückenfüllenden Verse, sagen wir 1,1101, hat es wohl nie gegeben).

Man kann sogar präzise bestimmen, in welchem Abstand von 1,1093 (noch in Frg. K vorliegend) das neu bezeugte Wort *quondam* (in L) innerhalb der Lücke gestanden hat: aus der Größe des sovraposto M, der das Verbindungsstück zwischen K und L abdeckt, ist ersichtlich, daß zwischen dem lesbaren Wort SUJMMOS von K 1,1092 und dem Vers mit QUJONDAM maximal 3 Verse Platz haben (s.o. Abschn. 5.2).

7.2. Eine Übersicht mag das nunmehrige Überlieferungsverhältnis für das Ende des 1. Lukrez-Buches deutlicher machen, das sich aus der Position von K und L einerseits und M (als *sovrapposto*) andererseits innerhalb der beiden letzten Kolonnen ergibt:

(1)		(1103)
(2)		(1104)
(3)		(1105)
(4)	1,1090 (= Raum von I 1,973)	1106
	K 1,1091 (= Raum von I 1,974)	1107
	K 1,1092 SU]MMOS F[ROND	1108
	K 1,1093 CU]I[QUE	M 1,1109 REL]IQ[IARUM
(8)	(= 1094 Lücke)	M 1,1110 SPAT]IUM ET PR[
L (oben)	(= 1095 Lücke)	M 1,1111 D]E [PARTI
L Zeile mit QU]ONDAM	(= 1096 Lücke)	1112
L Zeile mit "I"	(= 1097 Lücke)	1113
(Raum von J 1,984)	(= 1098 Lücke)	1114
(13)	(= 1099 Lücke)	(1115)
(14)	(= 1100 Lücke)	(1116)
(15)	(1102)	(1117)

Buchende I.⁶

7.3. Eine alternative Rekonstruktion würde den einen sicher noch über K 1,1091 anzusetzenden Vers als ersten der Kolonne betrachten. Dann ergäbe sich bei 15 Versen pro Kolonne folgende Verschiebung:

(1)	1,1090 (= Raum von I 1,973)	1106
	K 1,1091 (= Raum von I 1,974)	1107
	K 1,1092 SU]MMOS F[ROND	1108
	K 1,1093 CU]I[QUE	M 1,1109 REL]IQ[IARUM
(5)	(= 1094 Lücke)	M 1,1110 SPAT]IUM ET PR[
L (oben)	(= 1095 Lücke)	M 1,1111 D]E [PARTI
L Zeile mit QU]ONDAM	(= 1096 Lücke)	1112
L Zeile mit "I"	(= 1097 Lücke)	1113
(Raum von J 1,984)	(= 1098 Lücke)	1114
(10)	(= 1099 Lücke)	(1115)
(11)	(= 1100 Lücke)	(1116)
(12)	(1102)	(1117)
(13)	(1103)	Buchende I

⁶ Die Position der Verse, deren Zahlen *nicht* eingeklammert sind, ist für die beiden Kolonnen des Papyrus sicher zu erschließen; die Position der eingeklammerten Verse ist hypothetisch. - K.Müller, Die Darstellung der Kinetik bei Lukrez, Berlin 1959, 17f. 107 postuliert den Ausfall eines Verses nach 1,1114.

- (14) (1104)
 (15) (1105).

7.4. Die in Abschn. 7.2 und auch die in Abschn. 7.3 gebotenen Rekonstruktionen sind im Mittelteil (d.h. um die "Achse" K 1,1093 = M 1,1109) aufgrund des Papyrus-Befundes zwingend. Es ist auch aufgrund des Gesamtumfanges von Pap. III so gut wie sicher, daß in den Kolumnen "K" und "M" noch jeweils mindestens 3 Verse über und mindestens 5 Verse unter den beiden "Achsenversen" K 1,1093 bzw. M 1,1109 gestanden haben. Die weitere Rekonstruktion fußt a) auf der Wahrscheinlichkeit, daß eine Kolumne 15 Verse enthalten hat, also der Abstand zwischen dem zweiten Vers in K (1,1093) und dem ersten Vers in M (1,1109) eben 15 Verse beträgt, und b) der Wahrscheinlichkeit, daß die Kolumne "M" noch das wenige Verse später folgende Buchende mit 1,1117 enthalten hat. (Hätten nämlich die Schlußverse von Buch I des Lukrez und damit der ganzen Rolle in einer weiteren Kolumne gestanden, würde diese vermutlich eine zusätzliche Lage eines Sovrapposto ergeben haben).

7.5. Für die Interpretation des Lukrez-Textes im Umkreis der Lücke von 1,1094ff. ergibt sich aus der sicheren Ansetzung von *quondam* in 1,1096 (eine zu erhoffende Ablösung des sovrapposto M dürfte einige weitere Buchstaben des sottoposto mit 1,1093-1095 freigeben und größere Gewißheit verschaffen): der Konditionalsatz *nisi eqs.* von 1,1093 dürfte bereits in 1094 geendet haben. Das *quondam* von 1096 (bei Lukrez stets mit Bezug auf die Vergangenheit gebraucht, allenfalls wie 6,109 in einem Gleichnis; nie aber im futurischen Sinne von "dereinst") sollte dann am ehesten in den Hauptsatz gehören, der auf die Ausmalung der stoischen Auffassung von der zentrifugalen Kraft von Feuer und Luft antwortet, wie sie in dem weit ausgreifenden Satz 1,1083ff. *praeterea quoniam non omnia corpora fingunt / in medium niti... / at contra exponunt* entwickelt ist. (Zur Rekonstruktion des Sinnes vgl. u.a. G.Müller, Die Darstellung der Kinetik bei Lukrez, Berlin 1959, 104f.).

Wenn darin ein *quondam* schwer vorzustellen ist, sei auch der Hinweis erlaubt, daß der Papyrus auch wohl eine Lesung wie C]ONDIT[A oder RESP]ONDIT[zuließe.

Kaum dürfte das neue Wort bereits dem neuen, innerhalb der Lücke einsetzenden Kontext angehören, der in die Ausmalung der Auflösung der Welt (1,1102ff., in den ersten nach der Lücke wieder erhaltenen Versen) einmündet, die offenbar die Absurdität entsprechender stoischer Vorstellungen dartun soll.

8. Das zweite Fragment mit einem Plus-Vers: Frg. H

Auch der andere Fall für einen Plus-Vers, den die neuen Lukrez-Papyri zu bieten scheinen, das Frg. H, führt zu einer umstrittenen Passage, zu einem "locus nondum sanatus" (so C.Bailey im Lucr.-Komm. Oxford 1947 im Apparat zu Lucr. 1,873f.).

8.1. Das Papyrus-Frg. H läßt Buchstaben aus drei Versen erkennen. Es wird von Kleve 1989, 10 folgendermaßen restituiert:

Lucr.1,874 [EX ALIEN]IGEN[IS QUAE LIGNIS EXORIUNTUR]
 1,873 [PRAETEREA TEL]LUS Q[UAE CORPORA CUMQUE ALIT AUGET]
 neu E]X VIR[IBUS

8.2. Alternative Lösungen, die die Wortfolge *-igen-* bei Lukrez enthalten, bieten sich nicht an.

Das Lateinische kennt zwar noch eine ganze Palette von analogen Komposita auf *-gena* (und vielleicht würde ein entsprechendes Computerprogramm noch andere Wörter mit der Buchstabenfolge *-igen-* ermitteln). Aus dem Kommentar von C.Bailey, Oxford 1947, Bd. 1, 133 entnehme ich, daß außer *alienigena* noch folgende mit *-gen* — zusammengesetzten Adjektive bei Lukrez belegt sind: *caecigeni* 2,741; *multigenis* 2,335; *omnigenis* 5,437; *primigenum* 2,1106. Meine Nachprüfung, ob eine dieser Lukrez-Stellen als alternative Identifizierung in Frage kommt, hat ein negatives Ergebnis gebracht.

8.3. Entscheidend für die Identifizierung der Lukrez-Stelle ist nämlich, daß auf den Vers mit]IGEN[ein anderer gefolgt sein muß, in dem direkt darunter -US am Wortende stand. Das ist bei den genannten Stellen nicht der Fall. Es bleibt also die Ausgangspassage 1,859-874. Sie enthält allerdings insgesamt 4 Belege für *ex alienigenis*, jeweils an der Spitze des Hexameters: 865, 869, 872, 874.

8.4. Von diesen nimmt Kleve das *ex alienigenis* am Anfang von 1,874 (und nicht eines der drei anderen Vorkommen von *ex alienigenis* in dieser Passage) als Ausgangspunkt für seine Ansetzung von Frg. H. Er findet dann aber im folgenden Vers 1,875 nicht die (von ihm als Lesung des Papyrus für den nächsten Vers postulierte) Buchstabenfolge LUS Q. Er ist daher gezwungen, den *vorausgehenden* Vers 1,873, der diese Buchstabenfolge in der Tat aufweist, hinter 1,874 umzustellen. Für Kleve ergibt sich also für den Papyrus die erschlossene Abfolge:

Lucr. 1,871 *in lignis si flamma latet fumusque cinisque,*
 1,872 *ex alienigenis consistant ligna necessest,*
 1,874 *ex alienigenis, quae lignis <ex>oriuntur.*
 1,873 *Praeterea tellus quae corpora cumque alit auget*
 neu e)X vir(ibus

Man sollte übrigens den Plus-Vers "1,873a" nennen.

8.5. Dies ist in der Tat eine elegante Lösung der Probleme, die der Abschnitt inhaltlich (und syntaktisch) bietet.

Inhaltlich handelt es sich um eine Passage aus der Polemik des Lukrez gegen die Konzeption des Anaxagoras von den Homoeomeria. Nach Anaxagoras bestehen reale Substanzen (z.B. die Teile des menschlichen Körpers wie Fleisch, Blut, Knochen) aus "gleichteiligen" Partikeln, d.h. offenbar solchen, die gleichartig mit der Substanz als Ganzer sind, dazu aber auch aus latent vorhandenen Partikeln aus (allen) anderen Substanzen; eine Veränderung des Übergewichts bestimmter Partikel-Arten bedeutet eine Veränderung in eine andere Substanz (z.B. Nahrung in Blut). Anaxagoras hat also offenbar eine Konzeption

vertreten, die der modernen Lehre von den verschiedenen chemischen Elementen entspricht.

Lukrez dagegen will nachweisen, daß dann alle Substanzen nicht aus arteigenen Partikeln, sondern aus *alienigena* entstehen müssen. Wenn z.B. aus (dem Brennstoff) Holz Flamme, Rauch und Asche entstehen können, ist (umgekehrt) klar, daß Holz nicht allein aus Holz-Partikeln besteht (was offenbar Lukrez als Lehre des Anaxagoras unterstellt, wenn auch zu unrecht oder jedenfalls in einseitiger Interpretation), sondern aus *alienigena*. Entsprechend ihrer Wichtigkeit kommt die Junktur *ex alienigenis* in dieser Passage 1,859-874 nicht weniger als viermal vor.

8.6. Wenn Kleves Identifizierung richtig ist, bietet der Papyrus genau das, was H.Diels in seiner zweisprachigen Lukrez-Ausgabe Berlin 1923/24 postuliert hatte (u.a. von U.Pizzani, *Il problema del testo e della composizione del De rerum natura di Lucrezio*, Roma 1959, 61-63 akzeptiert)!

Diels denkt sich den Zusammenhang so:

1,871 Wenn sich im Holze die Flamme verbirgt und der Rauch und die Asche,

1,872 müßten die Hölzer bestehen aus ganz fremdartigen Körpern,

1,874 aus fremdartigen das, was doch aus dem Holze hervorgeht.

1,873 Ferner auch muß, was die Erde nun weiter noch nähret und mehret,

(ebenfalls wieder bestehen aus ganz fremdartigen Stoffen,
und Fremdartiges läßt Fremdartiges also entstehen).

Lateinisch ergänzt Diels nach den umgestellten Zeilen 1,874/1,873

1,874 *ex alienigenis, quae lignis <ex>oriuntur.*

1,873 *Praeterea tellus quae corpora cumque alit auget*

die folgenden Verse:

1,873a *ex alienigenis iterum haec constare necessest*

1,873b *ex alienigenisque alienigena exoriuntur.*

8.7. Der *quaecumque*-Satz von 1,873 ist eine Variante zu 1,859 *praeterea quoniam cibus auget corpus alitque*. Leider fehlt in dieser Parallele nach 1,860 *scire licet nobis venas et sanguen et ossa* ein Vers des Hauptsatzes. Er wird dort (als 1,860a) von Bailey nach Ernout ansprechend mit *ex alienigenis rebus constare necesse* ergänzt. Deshalb erscheint es mir möglich, für den Plus-Vers in dem neuen Papyrus-Fragment H, der dem Vers 1,873a bei Diels entsprechen würde und von dem die Buchstaben]x vir[lesbar zu sein scheinen, also für den Vers nach

1,873 *Praeterea tellus quae corpora cumque alit auget*

eine Formulierung zu vermuten wie:

Plus-Vers (1,873a) *haud ex viribus indigenis consistere possunt*. Zum Gedanken vgl. auch Lucr. 4,868 (*cibus*) *recreet vires inter datus*.

8.8. Wenn das von mir eingeführte, bei Lukrez nicht belegte Wort *indigena* nicht akzeptabel erscheint, ist daran zu erinnern, daß die Lesung der Buchstaben in dem Plus-

Vers von Frg. H durch Kleve als X VIR nach dem Ausweis von Photo 8/Drawing 8a/Reconstr. 20 alles andere als sicher ist. Nur die beiden benachbarten Buchstaben I und R haben eine gewisse Wahrscheinlichkeit. M.E. wäre damit auch die in Abschn. 8.6 zitierte Ergänzung von Diels für "1,873a" zu vereinbaren.

8.9. Das Papyrus-Frg. H löst durch die von Kleve vorgeschlagene Identifizierung (1,874-1,873 - neuer Vers "1,873a") die bisherigen Probleme der Überlieferung.

Die bisherige Überlieferung mit der Abfolge 1,873-1,874 ergab keinen Sinn. Man hat daher (außer zu der von Diels vorgeschlagenen Umstellung) zu den verschiedensten Heilungsvorschlägen gegriffen: zur Tilgung von 1,873 (Lambinus; noch von P.M.Brown in seiner kommentierten Ausgabe von Lucr. I, Bristol 1984, ²1988 akzeptiert) oder beider Verse (Marullus) oder zur Ansetzung eines Ausfalls von zwei Versen zwischen 1,873 und 1,874 (H.A.Munro; noch K.Büchner in seiner Lucr.-Edition Wiesbaden 1966 bzw. in seiner lat./dt. Ausgabe Stuttgart 1973 vertritt diese Abfolge 873, x, y, 874, 875). Der Papyrus-Befund scheint darauf zu führen, (a) daß in einer späteren Phase der Überlieferung Vers 1,874 in Haplographie zunächst übergangen wurde (also auf den ähnlich lautenden Vers 1,872 gleich 1,873 mit *Praeterea eqs.* folgte und darauf der "Plus-Vers"), (b) daß 1,874 dann am Rand nachgetragen und (c) in der nächsten Phase dann falsch, nämlich nach 1,873 statt nach 1,872 eingefügt wurde. Möglicherweise ist (d) gleichzeitig die Einfügungsmarkierung für 1,874 als Tilgung für unseren Plus-Vers mißverstanden worden, der dann aus den Handschriften verschwand.

In der restituierten Fassung werden für das 3. von Lukrez gegen die Lehre des Anaxagoras beigebrachte Beispiel Feuer/Holz beide Seiten des Arguments formuliert: zum einen (1,872), daß das Holz nicht nur aus Holzpartikeln besteht, weil es eben auch Flamme, Rauch und Asche generieren kann; zum andern (1,874), daß ein Feuer mit Flamme, Rauch, Asche nicht aus Partikeln von Flamme, Rauch Asche entsteht, sondern aus einem anderen generativen Material: Holz. (Selbstverständlich sollen beide Argumente letzten Endes erweisen, daß für die Beobachtung, daß aus dem Ausgangspunkt "Holz" das andersartige Endprodukt "Feuer" entstehen kann, die epikureische Konzeption von qualitätslosen Atomen notwendig ist).

9. Konkurrierende Identifizierungen für Frg. H (1,873a)

Nicht verschweigen will ich Bedenken, die ich gegenüber der Rekonstruktion Kleves für das Papyrus-Fragment H im Sinne von Diels habe, wie sie in Abschn. 8 dargestellt ist.

9.1. Ausgangspunkt ist die Beobachtung, daß das "IG" von *-igen* in 1,874 der 8./9. Buchstabe von vorn ist; das darunterstehende "U" ist dagegen in 1,873 der 14. Buchstabe vom Versanfang: es ist schwer vorstellbar, daß der Vers unter (874) *ex alienIGenis* mit einem so langen Wort wie (873) *praeterea* tellUs beginnen konnte und doch das U in 874 die gleiche Position in der Zeile wie das IG von 873 hätte.

9.2. Der erste Buchstabe, der in dem zweiten Vers von Frg. H erkennbar ist (wo Kleve LUS Q liest, natürlich vor allem deshalb, weil dies die handschriftliche Überlieferung von 1,873 bietet), ist nicht sicher zu deuten; ein "L" ist nicht die einzige Möglichkeit; der letzte Buchstabe braucht keineswegs ein "Q" zu sein; ein "E" ist mindestens ebenfalls möglich, liegt sogar näher. Mit der Lesung ?US E ergäbe sich auch die Möglichkeit, Frg. H auf 1,865/866 zu beziehen:

1,865 EX ALIEN]IGEN[IS REBUS CONSTARE PUTETUR;

1,866 OSSI]BUS E[T NERVIS SANIEQUE ET SANGUINE MIXTO.

Der Abstand des "U" als 6. Buchstabe vom Zeilenanfang würde besser als bei Kleves Identifizierung zum im Papyrus darüberstehenden IG (auch in 1,865 wie in den drei anderen Belegen von *ex alienigenis* in dieser Passage: der 8./9. Buchstabe) passen. Allerdings lassen sich die Reste des dritten Verses auf Frg. H (des Plus-Verses mit vielleicht X VIR) eindeutig nicht mit dem Anfang von Vers 1,867 vereinbaren. Dann müßte also ein Plus-Vers zwischen 1,866 und 1,867 angenommen werden. Eine solche Hypothese hat jedoch nach dem tadellosen Zusammenhang des überlieferten Textes keinerlei Wahrscheinlichkeit.

9.3. Eine weitere konkurrierende und m.E. gleichwertige Variante zu der Identifizierung Kleves von Frg. H mit 1,874-1,873-Plus-Vers wäre die von Kleve merkwürdigerweise gar nicht ins Auge gefaßte Identifizierung der auf H erkennbaren Teile von drei Versen mit 1,872-1,873-Plus-Vers. Da die Buchstaben-Reste des "Plus-Verses" kaum mit 1,874 zur Deckung gebracht werden können, wäre am ehesten anzunehmen, daß der überlieferte Vers 1,874 erst in späterer Zeit als Dittographie fälschlich in den Text gelangt ist, wahrscheinlich als Ersatz für den inzwischen ausgefallenen Plus-Vers. Es wäre dann auszugehen von folgendem ursprünglichen und durch den Papyrus dokumentierten Textbestand:

Lucr. 1,871 *In lignis si flamma latet fumusque cinisque,*

1,872 *ex alienigenis consistant ligna necessest.*

1,873 *Praeterea tellus quae corpora cumque alit auget*

neu ("1,873a") *e]x vir[ibus*

vielleicht: *haud ex viribus indigenis consistere possunt;*

siehe Abschn. 8.7).

Der von den Handschriften gebotene folgende Vers 1,874 *ex alienigenis, quae lignis <ex>oriuntur* wäre zu tilgen. Es würde sich direkt 1,875 mit einem Neuansatz anschließen.

Zuzugeben ist, daß sich gegenüber dieser Rekonstruktion dasselbe Bedenken erheben läßt wie gegenüber der von Kleve (Abschn. 9.1): das *praeterea tellus* ist zu "lang", als daß das U in 1,873 als 14. Buchstabe von vorn direkt unter dem IG von 1,872 *ex alienigenis* (nach Kleve: von 1,874 *ex alienigenis*) stehen könnte. Aber diese meine Rekonstruktion (den Vers 1,874 hat bisher noch niemand als Interpolation betrachtet, s. Abschn. 8.9) ergibt einen wesentlichen einfacheren Gedankenablauf und befreit den Lukrez-Text von fast tautologischen Wiederholungen. - Da beide Rekonstruktionen von Frg. H, die Kleves mit 1,874/873/Plus-Vers und meine konkurrierende 1,872/873/Plus-Vers (aber mit Tilgung von

1,874), dasselbe äußere Handicap haben (nach beiden steht ein 14. Buchstabe von vorn unter einem an 8./9. Stelle), müssen die kontextuellen Argumente zwischen ihnen entscheiden. Diese mögen andere abwägen. Da aber sowohl Kleve wie meine Rekonstruktion den neuen Plus-Vers direkt hinter 1,873 ansetzen, sollte man ihn auf jeden Fall als "1,873a" bezeichnen.

10. Frg. P bezeugt nicht Lucr. IV.

10.1. Eindeutig bezeugt sind durch die Papyrus-Fetzen Stücke aus den Büchern I, III und V des Lukrez. Kleve identifiziert jedoch darüber hinaus den losen Pezzo P - das kürzeste von allen 16 oder besser 6 Stücken - mit 4 Buchstaben, die er als S APE liest, mit einem Stück aus Lucr. IV 679: *mellis apes quamvis longe ducuntur odore*.

Diese Zuweisung ist willkürlich.

Da der erste der vier Buchstaben (nach Kleve: S) von Frg. P nicht sicher zu rekonstruieren ist, beruht sie nämlich vor allem darauf, daß der letzte dieser Buchstaben wirklich als E zu deuten ist. Selbst dann käme aber für den Wortanfang APE[S mit vorausgehendem Schluß-S nicht nur, wie Kleve zu glauben scheint, Lucr. 4,679 (*mellis apes quamvis longe ducuntur odore*) in Frage, sondern auch 1,915 *cernis apertis*, ferner 2,1182 *faciemus aperta* und 4,54 *rebus apertis*.

Mit einem anderen "ersten" Buchstaben (etwa E, A oder T) böte sich aber auch eine lange Reihe (über ein Dutzend) anderer Verse an, z.B. 3,11 *ut apes*; 5,812 *fundere apertis* u.a.

Zudem zeigen Photo 11/Drawing 11a und besonders Reconstr. 28, daß der letzte der vier Buchstaben z.B. auch als R, als L oder vor allem als I gelesen werden könnte. Dann aber ergeben sich als weitere Alternativen z.B. Lucr. 1,448 mit *possit apisci* und 5,1326 *dentibus apri*, ferner 2,555 *fluitantia aplustra*; 4,437 *navigia aplustris*; 6,1235 *tempore apisci*. (Es gibt viele Belege bei Lucr. für *app-*, *apt-*, *apud*, *aqua*, *aquilo*).

10.2. Eine solche die Identifizierung von Kleve relativierende Bemerkung ist deshalb am Platze, weil Kleve 1989,5 gerade aus der Existenz auch einer angeblich von Frg. P repräsentierten Buchrolle mit dem IV. Buch des Lukrez schließt: "This means that the whole Lucretius has once been present in the Herculaneum library." Daß die Epikureer, die die Bibliothek in der 'Villa dei Papiri' in Herculaneum frequentierten, dort (und zwar schon im 1. Jh. v.Chr.) nur die Bücher 1, 3 und 5 von *De rerum natura* des 'modernen' lateinischen Dichters Lukrez über die epikureische Physik vorfanden, ist in der Tat *a limine* unwahrscheinlich. (Eher kann man sich fragen, ob diese Bibliothek, die, wie seit 1990 durch den ebenfalls von K.Kleve, CronErc 20, 1990, 5-16 vorgelegten und identifizierten PHerc. 21 erwiesen ist, Buch VI der *Annales* des Ennius besaß, unbedingt auch über alle anderen 17 Bücher des ältesten lateinischen hexametrischen Epos verfügen mußte). Ich sehe allerdings nicht, wieso eine solche Vermutung mit der Zuweisung von Frg. P an Lucr. IV zusammenhängt oder gar von ihr abhängt.

11. Weitere textkritisch relevante Stellen in den neuen Papyri.

Von den übrigen der insgesamt 16 (bzw. eigentlich 6) Papyrus-Fetzen haben in Überlieferungsgeschichtlicher bzw. textkritischer Hinsicht folgende eine beschränkte Relevanz:

11.1. Frg. A belegt eindeutig für 5,1301 ESC[ENDERE gegen *ascendere* O²Q²J.

11.2. Durch Frg. B mit den aufeinanderfolgenden 3 Versenden von 5,1408-1410 wird der Verdacht von Brieger und Giussani, nach 5,1408 sei eine Lücke anzusetzen, nicht bestätigt. (Die Vermutung Lachmanns, 1,1379-1435 seien eine Selbstinterpolation des Dichters, wird durch die Existenz von Frg. B natürlich nicht berührt).

11.3. In Frg. C sind Buchstaben aus 5,1456/57, den beiden Schlußversen von Buch V. erhalten, doch keine Coronis (was ein ausdrücklicher graphischer Hinweis auf Buchende wäre; Bockemüller wollte 1456f. hinter 1453 versetzen).

11.4. In Frg. E mit Buchstaben aus 3,254-257 ist in der sehr unsicheren Lesung von 3,255 ULAS nur ein L relativ eindeutig zu vermuten. Es ist darum nicht sicher, ob der Papyrus CA]ULAS, was auch von Q²F hergestellt wird, bezeugt. Man könnte die Buchstabenreste nämlich auch als ULUI deuten, was auf die Lesung CULVIAS bzw. CULUIAS von OQ¹J führen würde.

11.5. In der Rekonstruktion der Buchstabenreste in Frg. K mit 1,1091-1093 druckt Kleve für 1,1091 FUGIE]NS[S[E]I[BI. Mit diesem *fugiens se ibi* sieht Kleve implizit durch den Papyrus die Konjektur von Wakefield SE IBI gegen das durch den Concensus codicum bezeugte SIBI bestätigt. Wenn Kleve recht hätte, wäre immerhin ein Beweis für die vorzügliche Textqualität unseres Papyrus gegeben und die "brilliant conjecture of Wakefield for the meaningless *sibi* of the Mss." (Bailey zu 1,1091) bestätigt. Die Abbildungen (Photo 7/Drawing 7a/ Reconstruction 23) zeigen jedoch, daß der Papyrus-Befund auch als FUGIE]NS S[IB]I deutbar wäre.

11.6. Auch durch Frg. N, das die drei Versenden von 5,1286-1288 (dabei steht einmal, hinter 5,1286, klar und einmal, hinter 5,1288, vermutlich ein eigenes *distinctio*-Zeichen für Versende) bietet, wird ziemlich sicher die von vornherein vorauszusetzende überlegene Qualität unseres Papyrus gegenüber der handschriftlichen Überlieferung erwiesen: O¹Q¹ bieten als Schlußwort von 5,1288 das unmetrische MAIORE, das erst von O²Q² zu MAIOR verbessert wird. Im Papyrus aber ist MAIOR zu erkennen, und es scheint nur Worttrenner und das Zeichen für Versende gefolgt zu sein.

12. Schlußbetrachtung

Die ersten Herculaneusischen Papyri, auf denen sich Fragmente aus den Büchern 1, 3 und 5 des Lukrez (nicht aber aus Buch 4) identifizieren lassen, repräsentieren eine Überlieferung, die dem Original sehr nahe stehen muß. Denn die Majuskel-Kursive bzw. 'Early Roman script', in der die Lukrez-Papyri geschrieben sind, weist auf eine frühere Zeit als etwa der Gallus-Papyrus (aus dem ägyptischen Nubien) mit seiner Majuskel-Schrift, die der jüngeren 'Pre-Classical Capital script' der Herculaneusischen Papyri etwa im *Carmen de Bello Actiaco* (nach der Einteilung von Kleve) entsprechen würde. Damit darf der PHerc. 1829-1831 etwa in die Mitte des 1. Jhs. v.Chr. gesetzt werden, also noch in die Lebenszeit Ciceros (für den Hieronymus in seinem bekannten Zeugnis zum Jahre 96 oder 94 v.Chr., dem angeblichen Geburtsjahr des Lukrez, ein *emendare* des nachgelassenen Werkes des Lukrez bezeugt).

Die Majuskel-Kursive, in der die Lukrez-Bücher für die Bibliothek in Herculaneum abgeschrieben sind, ist so ausladend, daß eine Kolumne mit offenbar normalerweise 15 Versen eine Breite von etwa 20 cm erreicht. Das glaube ich an anderer Stelle (ZPE 92, 1992, 163f.) durch minuziöse Berechnungen nachgewiesen zu haben. Die 1.457 Verse des 5. Lukrez-Buches mußten in dieser Schrift 98 Kolumnen in Anspruch nehmen. Damit wäre eine Papyrus-Rolle von rund 20 m Länge notwendig. Eine solche Länge wäre jedoch abnorm, außer allenfalls, wenn es sich um einen ganz dünnen Papyrus handeln würde. Ich halte es für wahrscheinlicher, daß wenigstens überlange Lukrez-Bücher wie das 5. Buch auf *zwei* Papyrus-Rollen verteilt waren und die Herculaneusischen Fragmente N und A mit D (aus dem Bereich 5,1286-5,1457, d.h. Buch-Ende) sozusagen aus Liber V B stammen. Auch die Papyrus-Fragmente aus Buch 1 (H bis L aus dem Bereich 1,873-1,1111) und aus Buch 3 (E, O, F, G aus dem Bereich 3,254-3,539) sind "gebündelt" und könnten aus Liber I B bzw. III A stammen. (In den üblichen Zählung haben die Lukrez-Bücher folgenden Umfang: I 1117 Verse; II 1174; III 1094, IV 1287; V 1457; VI 1286).

Daß die Größe der verwendeten Buchstaben in Zusammenhang steht mit der Bedeutung, die dem Werk des Lukrez bei den Epikureern von Herculaneum beigemessen wurde (wie Kleve 1994, 315 meint), ist in meinen Augen keineswegs evident.

Der Augenschein bzw. die Identifizierungen von Kleve 1989 scheinen für diesen ältesten Zeugen der Textüberlieferung des Lukrez auf die erschreckende Zahl von 3 Plus-Versen (innerhalb eines dokumentierten Textumfanges von nur 40 Versen sind das 7,5 Prozent Überhang) gegenüber der viel jüngeren handschriftlichen Überlieferung zu weisen. Genauere Betrachtung aber zeigt, daß zwei dieser "Plus-Verse" (die in Frg. L) keinen im Prinzip überraschenden Neuzuwachs bedeuten, weil sie aus einer ohnehin in der handschriftlichen Überlieferung bezeugten Lücke stammen, sie mithin nur scheinbar Plus-Verse darstellen (in Wahrheit Teile von 1,1096f. mit dem einen erkennbaren Wort *quondam* darstellen). Der 3. Plus-Vers (in Frg. H: "1,873a") ist zwar tatsächlich ein Zuwachs, aber in einem Kontext, der von den Philologen immer schon als korrupt betrachtet worden ist.

Leider sind die 4 Buchstaben des neuen Verses nicht eindeutig zu lesen und schon gar nicht sicher zu interpretieren. Der Papyrus bringt hier eher Indizien für die Syntax dieser Passage, die mit 1,859 beginnt, vor 1,875 endet und die Konzeption des Anaxagoras von der Entstehung der Dinge *ex alienigenis* behandelt - allerdings halte ich eine andere Rekonstruktion des Kontextes im Bereich von 1,874 für möglich als Kleve sie vertritt.

Insgesamt ist, wie nicht anders zu erwarten, die neue Papyrus-Überlieferung in keinem einzigen Punkte an textkritischer Güte der handschriftlichen Bezeugung für Lukrez unterlegen. Die spärlichen Papyrus-Fragmente, die bestenfalls noch nicht einmal ein Viertel eines Hexameters bieten, weisen umgekehrt aber auch in keinem Fall auf Korruptelen der handschriftlichen Überlieferung, die Philologen bisher entgangen wären.

Die Bedeutung der Herculanensischen Lukrez-Papyri liegt, auf das Ganze gesehen, weniger in konkreten Einzelheiten der Textüberlieferung, sondern in ihrem "Stellenwert" als Teil der epikureischen Studienbibliothek in Herculaneum und vor allem darin, daß sie konkret eine Phase der schriftlichen Überlieferung bezeugen, nämlich die einer Majuskel-Kursive in 'Early Roman script', die grundsätzlich alle Texte republikanischer lateinischer Autoren durchlaufen haben müssen.